

1) Gottfried Traub
Von G. Traub
an Barth.

München-Solln
Dietrichshausenstraße 14
Kernruf 794248

6. Sept. 1932.

Lieber, hochverehrter Herr Professor!

Liebe, hochverehrte Frau Professor!

Fast heute ... o, wieviele Entschuldigungen
möchte ich Ihnen vorbringen, wenn ich einer
Gewohnheit nachfolgen wollte. Aber auch die-
ser gar so feine Egoismus ("die Selbstkri-
tik hat viel für sich...") soll diesen Brief
nicht stören, und Sie müssen es mir schon ein-
fach glauben, dass es nun erst die rechte Zeit
ist, Ihnen genauer zu schreiben. Die Tage vorher
waren gar zu sehr ausgefüllt, und davon will ich
Ihnen dann erzählen. Vorweg aber bleibt mir das
zu tun übrig, was im Grunde das vorwiegende Ge-
fühl, und die ausschlaggebende Haltung bei al-
lem, Ihnen Beiden gegenüber, ist: aller wärmste
und allerherzlichste Dankbarkeit. Hier nun ap-
peliere ich nicht mehr daran, dass Sie mir
das ja allein nur glauben können - dieses ge-
genseitige Vertrauen bildet wohl allein den
tragenden Grund aller fruchtbaren Gemeinschaften.
Aber die mancherlei Zeichen dieser Gesin-
nung, die Sie mir inzwischen zukommen liessen,
mussten einfach den Anlass werden, Ihnen das
noch einmal zu wiederholen. -- Dass ich diese
Maschinerie benutze, ~~um~~ soll nur zu
Ihrer Bequemlichkeit dienen. --
Die Überschrift zu diesem Vegetieren mit blau-
em Himmel, Seen, schönen Büchern, und mit Zeit,
wie könnte sie anders lauten, als: Ferien sind

eben etwas schönes. Gleich der Anfang war so viel versprechend und unvergleichlich: die Fahrt mit Barth und Fr. v. K., bei Sonne, Licht und Wolken, bei einer guten Zigarre-- wie lassen wir Ullstein-Romane, verglichen die - ach und Gott sei Dank so ergebnislosen Wahlresultate - (Für Ihren Zeitungsausschnitt mit den sehr lehrreichen Ausführungen Schmitts haben Sie herzlichen Dank!) - ein erhebendes Essen mit so gutem Weine folgte, für B. war die Zeit nur zu kurz, um zum vollen Genuss aller Speisen und des Kaffees zu kommen. In Mannheim trennten sich die Wege, ich erreichte ~~schon~~ den Anschluss und mit Gollwitzer, weiter dem Alkohol fröhnend, der weil wir die schwersten innerprotestantisch-theologischen Probleme wälzten (Ihnen müssten die Ohren des Öfteren geklungen haben bei meinen Apotheosen Ihrer Person! gegen so Ungläubige, die bei Ihnen nur den Wissenschaftler und nicht das Andere hören wollten - übrigens haben da Ihre (ganz wunderbare!) Thesen manchmal den Star gestochen!) .. so flogen wir dem Süden zu, während das Wetter draussen Kapricolen herrlichster Art für das Auge vorführte. Dann kam eine Regenzeit; und das war gut so. Der Schlaf trat in sein lang vermisstes Recht mit grosser Gründlichkeit und man sollte diesen, auch so freundlichen Götze des Öfteren und Unverschiedenen widmen. Dostojewski wurde der Gott der wachen Stunden, dessen Karamasoff ich mit ganz grosser Anteilnahme gelesen habe. Davon kann man in nur völlig gepackt sein; und was darin alles steht; und wie in einem selbst durch die Drucker-schärfe diese grosse Güte umgibt ~~und~~, immer das Leben lehrt und die Anteilnahme zeigt, indem er selber nur Anteil nimmt - Auch der eben doch

"Al. Kämpfer"
H. Hoffmann

aflösenden (selbst bei Bach!) Musik wurden einige Stunden geweiht, und so schön die Trunkenheit, in die sie, wenn es richtig zugeht, versetzt, einen umfängt, und immer weiter und mehr fordert, so mag es doch jetzt - leider? - so sein, dass man hinter her einen kleinen Kater hat - oder muss man sich erst wieder an den Rausch gewöhnen?!

In dieses idyllisch Dasein, das nur von Schachspielen, d.h. von dem Verlieren dabei unterbrochen würde, traf ein Brief aus Zürich ein, der einem Befehle gleich-kommen konnte, jedenfalls für ein halb wartendes Herz. Und so beeilte ich mich, mit möglichst geringem Gepäck dem Bergli, das immerhin langsam, einige Sagen-gestalt angenommen hatte, zuzueilen. Immerhin, da ich noch einen Augenblick gezögert hatte, ob das denn eben doch wirklich gehen könnte, immerhin wurden diese letzten Wölkchen von einem telephonischen Wettersturm B.s. vertrieben, und der nächste Tag sah mich am Bodensee, und dann ging's hinauf über St. Gallen - wo ich leider die berühmte Kirche auch vom Zuge aus nicht mit den Augen erwischen konnte, - nach dem gelobten Lande. Mit einer guten Stunde Verspätung gelangte ich dort an, die B.u.v.K. treu gewartet hatten am Bahnhof. Und dann .. nun was soll ich Ihnen von diesen herrlichen Tagen da oben erzählen? Sie wissen ja selber, dass man da s"och nicht berichten kann, und äusserlich gesehen eigentlich recht garnichts. In Zürich trank ich nur einen Thee, und besah mir das Zwingli-Standbild: man weiss nicht, soll man auf Schwert oder Bibel schauen, ~~und~~ Dem ersteren mag vielleicht doch die grösere Sympathie gegolten haben, und sollte nicht der letztere mehr ein Symbol einer, zwar grosszügigen, Liberalität und eines wohl begründeten Human

4

nismusses sein können? Jedenfalls kann dieses Denkmal wohl solche Gedanken wecken, und-vielleicht zufällig ~~mehr~~ auf diese Weise mehr Ähnlichkeit mit dem Bergestaltten haben, als es zulassen wollte. Oder sollte das ganze ein sehr bösertiges Vorurteil sein, das einem, der das ganze Getriebe einer reichen Stadt und eines befriedigten u. recht selbstsicheren Volkes herumstreichen sieht, der dazu aus Deutschland überhaupt, und-Deutschland heute - wo es so ganz Deutschland darstellt-kommt, das einem etwas verziehen werden kann. Aber in der ganz gelästen und heitersten Umgebung, die ich persönlich da geniessen durfte, waren das keine Gedanken, eher irgendwelche Empfindungen, dunkler Art, und mir schien, auch B. hatte eine mehr ironische Freude an dem/schönen Schwerte, das die Zürcher stolz macht.

Mit dem Auto ging es dann hinaus zum Bergli, das hoch über dem See liegt am Waldrand, über der fernem Uferau die Glarner Alpen. Dort oben nun ein ganz kleines Häuslein, mit einer zahlreichen Familie, von welcher besonders zwei kleine Mädchen, Zwillinge, von 9 Jahren, mein Herz, und ich denke wohl jedes, eroberten. Da gingen nun die vollendet schönen Tage dahin. Zwischen den gemeindamen Mahlzeiten, las man, spielte ein sehr fabelhaftes Gramophon, ..ach, was man tat nicht alles: man war, wer und wie man war und ist. Morgens wurde Johannes-Evangel. exegisiert, mit Breite und Ruhe, und... es war nur gut, dass kein zünftiger Neutestamentler dabei war!-Am Waldrand lagen wirborei gewöhnlich. B. korrigierte unter viel Geschimpfe Lessing, erst in den letzten Tagen kam er mit Freudengeschrei zu Goethe, dessen schönste Liebesberichte er uns dann zum Besten gab. Einen Abend hatten wir ein glänzendes Gespräch mit Herrn Fehr, einem jungen kath. Theo-

- 2 -

logen, den B. von Münster her kannte. Das war nun entschieden besser, als das, was Pater Damasus sagte, wer differenzierte, aber im Effekt kam eben doch nichts anderes heraus, und um die Figur der Maria wurde mit so erstaunlicher Geschicklichkeit immer wieder, wie beim Versteckspiel herumgegangen, dass man oft meinte, nun doch selber der Dumme zu sein. Dazu hatte gegenüber der Hässlichkeit eines P. Lams. Fehr die allernetteste und menschlich qualifizierteste Art, so dass es wirklich wohltuend war, und der Abgrund, der beim Abschied von Maria Jasch sehr grauerregend starrte, blieb natürlich, aber er war nicht nur von einer starren, wenn zwar auch erstaunlichen humanitas überdeckt, sondern von einer grossen Güte. Überigens merkte man Fehr an, der von Freiburg kam, wo er einen spanischen u. anscheinend sehr bedeutsamen Dogmatiker hört, dass er B. eben für den Gegner hält, und zwar für den einzig würdigen. Lange Gespräche führten wir auch über die politische Stellung in Deutschland, über die sich die Gemüter nicht beruhigen wollen, ja im Gegenteil bei der Augenblicklichen Konjunktur des Nationalsozialismus wird er auch von Freunden immer wieder, missverstanden, fast angegriffen. Dieses Thema war dann freilich nicht gerade ein leichtes, weder für ihn noch für mich. Aber es musste doch sein. Ich habe ihm mein eindeutiges Unverständnis für seinen nochmaligen Eintritt (1930) in die S.P.D. ausgedrückt - nicht in erster Linie, weil dies ihm nicht inhaltlich entspricht - obgleich das auch der Fall ist, u. die

6

Schweizer S.P. sicher etwas total anderes ist. - sondern, weil m.E. heute überhaupt keiner von diesen Parteien angehören kann, die zum Prinzip doch nur sich selbst und ihren mehr oder weniger sehr beschränkten Gesichtskreis haben. Zumal das alles, da heute, d.h. seit 2 Jahren die Parteien im Grunde aufgehört haben, wirklich Politik zu machen - Gott sei Dank. M. E. treibt man heute die beste Politik, indem man ^{hier} an seiner ^{nein} ~~nein~~ die grösste Sauberkeit hat, und in seiner Gemeinschaft Treue und Güte - hoffentlich erleben wir deren Einziehen in starkem Ausmasse einmal in die Universität, deren eigenständiger Sinn sonst wirklich verloren ist. Aber bei der Art, in der heute unverantwortliche Gefühle (St. G. B. § 51) gezüchtet und entladen werden (Beuthen!), können wir wohl eher zu Grunde gehen als ein gemeinschaftliches Tragen erwarten - die ewig deutsche Situation, desto furchtbarer, da der Deutsche, von Natur Metaphysiker und ein schlechter Denker - weshalb er Metaphysik und christlichen Glauben immer durch einander werfen wird - alles "religiös" unterbeut und empfindet, und jede Strassenschlacht ein heiliger Krieg ist. Welch furchtbares Land ist da Deutschland doch und wie völlig trostlos. Graf Kaiserlings Bemerkung, wenn dieser unqualifizierbare Mensch es nur anständig gemeint hätte, kann manches Aussagen, wenn sie von Deutschen als "Invertierten" spricht: Der eigene Buseu mit allen seinen erstaunlichsten Stimmen - das sind besonders Schlange und Apfel für uns. - und könnten fast das Paradies sein! - Aber wie weit und für Sie uninteressant bin ich

7

abgewichen von Stoffder Erzählens. ~~Aber~~ Wie weit müsste ich es erst tun, sollte der Bericht auch nur etwas mehr als pure Andeutung bleiben. Aber lassen wir denn das vorbehalten sein den mit recht so beliebten u. schon erwarteten Abenden in Ihrem Eck, zu Dritt. Endlich holte mit seinem Motorrad mein Bruder mich ab. Aber anstatt dem Osten zuzusteuern, liessen wir uns gerne aus der Richtung bringen und fröhnten der alten deutschen Leidenschaft, im Süden sich und das Reich erst zu finden, u. begaben uns über den ganz unglaublichen schönen Vierwaldstätter See auf die Richtung: St. Gotthard, nachdem wir den Rigi beim Zugersee auszufahren. Von der Schönheit der nachfolgenden Fahrt ist kein Begriff zu machen. Wir warenunken und traumartig erfüllt von den vielen und immer schöner werdenden Landschaften und Gegenständen um uns. In Andermatt liessen wir uns von der Gotthardstrasse, die langweilig ist abbringen und fuhren auf die Furka (2400) und dann am Rhonegletscher ins Wallis hinunter. In Brig zweigten wir nach Süden ab und fuhren auf den Simplon, der dann freilich mit seiner Fahrt nach der Süden zum schönsten gehört, was man sehen kann und was mich am nachhaltigsten beeindruckte. In Stresa am Lago Maggiore liessen wir uns bei südlicher Wein unter Palmen von einer Bombenhitze wie Fürsten ergehen, die "schönen Inseln" - die diesen Namen mit sehr grossem Rechte führen - uns gegenüber. Dann fuhren um den See herum, wieder über erstaunliche Berghöhen, die mit Kirchen und

„Ich bin froh, dass Sie
so viel Verständnis hat; so
kann man sich, man kann
sich freuen! Ich habe
A. Klopfer!“

„Ich bin froh, dass Sie
so viel Verständnis hat; so
kann man sich, man kann
sich freuen! Ich habe
A. Klopfer!“

Stoff für den nächsten offenen Abend. Armer Mann. Ich bin auch inzwischen mit ihm in einen Briefwechsel geraten, der wenig erfreulicher Natur ist. Zur Sache hatte er wenig zu sagen, sondern mehr sein Beileid dazu ausgesprochen, das ich, der ich doch als Sohn meines Vaters ein anständiger Mensch bin, von einem so "schlechten Berater" wie Barth eingefangen wurde, der sich nun seinerseits freudig mit meinem "amenzu" prunken. U.s.w. Ich sende Ihnen das gelegentlich zu. Auch hat, was mir entschieden peinlicher ist, Karl Ludwig eine Bemerkung, die sehr freundlich ist, in die falsche Kehle gekriegt, und wir haben auch einen sehr höflichen "riegechsel" geführt, von dem dann von Seiten K.L.S. Barth gleich unterrichtet wurde, indem er sogar meinen Brief beilegte. Gott sei Dank fand B. nun garnicht den Haken! Aber auch darüber dann ein andermal mit den "Akten" Genaueres. Ich bin viel zu friedlich, um mich zu ärgern, und es ist viel zu schade, seine Zeit anders als mit den guten Dingen und mit den besseren Menschen zu verbringen. Auch von dem guten ergeizigen Michael liegt zusammen mit Lehmann nun die ganze Burghart - Affäre gedruckt vor, mit einem neuen staatsrechtlichen Versuche über den Reichspräsidenten als die Obrigkeit. Bei den Hanseaten! - Auch Fr. v. Tilling hat mal wieder etwas Pädagogisches angefertigt, was ich furchtbar finde. Dage-

stern, mit Burgen und Schlössern von Palmen und einer unglaublichen Blumenpracht umgeben in einen wirklich tollen und ewigblauen Himmel starren, wieder hinunter nach Como. Das ganze Westufer des Sees sahen wir dann, um endlich wieder in Chiavenna und in den Dunkel heimlicher umflossenen. Dann ging's hinauf nach Malojana und an den schönen Seen vorbei nach St. Moritz, hinunter nach Pontresina, wieder hinauf zum Berninapass, wo wir sehr lange lagen und Abschied nahmen; denn jetzt ging's durch das Engadin lang und schön hinaus durch das Oberinntal, wo wir uns dann schon sehr zu Hause empfanden. Landeck, Imst, Fernpass, Garmisch waren die letzten Stützpunkte. Am Riegsee bei Murnau besuchte ich Marcus Barth, und lernte dabei Herrn Lempp, den Besitzer des Kaiser-Verlages, kennen, der ein famoser Mann ist und ein Schachmeister-Kinder hat. Nach einigen erholteren Tagen hier musste ich mit Marcus B. noch einmal ins Gebirge; wir hatten uns die sehr einsame, und unbewirtschaftete Alpehütte in den Miemingeren ausgesucht, wo es dann auch entsprechend schön war. Marcus ging dann mit zu uns und blieb einige Tage in München, won wo er vorgestern wieder dem heimatlichen Bonn zusteuerte. - Auf dem Büchertisch haben sich inzwischen einige Berge aufgetürmt. Und darunter befindet sich "Literarischer Caviar" - Hm. Hirsch, Herzgespinste. Märchen, deren drittes den Titel: Hirschkind trägt. Welch ein

10

gen lese ich mit Interesse, wenn auch nicht mit völliger Zustimmung Gogartens pol.E. 16: Ihr VII LutherBand ist dagegen das lautere Gold, und wegen diesem mag man Hirsch manches andere, wie seine Märlein, verzeihen. Wie ist das alles eben wirkliche Theologie. Da schlägt das Herz höher und die Luft ist sauber, .. möchte sie nur so stark sein, dass einem auch die geheimen Wünsche unterdrückt und ausgelöscht würden, und man einer zweiten Einfachheit entgegen käme, aus all dem sehr dummen Gesplittete eigener angeblicher Probleme heraus. -

Jünger und Volk ist schon ein Stück gediehen die Disposition scheint mir fertig und einleuchtend zu sein. Ich weiss nur nicht, was A.L.S. schliesslich heraus haben will, sonst würde ich meinen Pointen noch stärker betonen. Aber so ist man dann auch freier. Ich will alles nicht von sich aus lösen, sondern eben nur von Christus her. Anders, scheint mir, kann garnicht der Jünger erscheinen als eben in diesem Lichte; und dieses ~~Wort~~ bleibt darum für den Jüngerbegriff auch einfach das konstitutive, wobei man nun weiter versuchen müsste zu inhaltlichen Aussagen zu kommen, was ja kaum geschehen kann. Das wäre eher bei den Aposteln möglich, .. aber lassen wir auch das. Man soll nicht so kaum gekochtes Zeug halbgar den Gästen anbieten. -

11

Ich sende Ihnen mit der gleichen Post ein Exemplar des Aufsatzes mit. Sie wissen, wie wenig eigenes, wie sehr viel I h r Gut dort drinnen ist. So konnte ich mich eigentlich nur als "Herausgeber" - wenn ich ein grosses Wort benutzen darf - fühlen, und es besteht wahrlich keine Eitelkeit darin, dass ich Ihnen dieses Exemplar zusende. Vielmehr möchten Sie nur etwas Anteilnahme auch meinerseits darin sehen, das ich an Ihnen nehmen darf. Wie sehr mich alle Ihre Zusendungen jetzt erfreut haben! Ihre Thesen haben hier gleich einen grossen Lauf begonnen im Predigerseminar. Jetzt sind sie bei B. Aber mit waren sie ganz besonders lieb. Entdeckte ich doch an einigen viel von dem, was Sie in Gesprächen und Stunden wiederholt und immer wieder neu gesagt hatten, in geradezu klassischen Wendungen. Ihre Politik in dem Umgehen der dialektischen Theologie ist raffiniert schön gewesen! -

Wie mag es ihnen jetzt gehen? Erholen Sie sich, hochverehrte Frau Professor, auch etwas von den "schlimmen" Sozietätsabenden! Ach, ich wünsche Ihnen, ein recht erfreuliches Dasein, mit allen erfüllten Wünschen. Und ein wenig unerfülltes - für nächstes Jahr!

Hoffentlich Arbeiten Sie auch nicht zuviel! Ihnen tut jetzt wirklich beides einmal das "nichts" das guten Heidegger gut.

12
Von Steck und Bollwitzer soll ich Ihnen auch
herzliche Grüsse sagen. Brsterer war auch
auf irgendeiner Tagung bei Genfund hat recht
interessant uns davon berichtet. Nun, er
befindet sich auf dem Wege zum " grossen Mann
!

Nun ein Ende, das Sie wohl schon lange er-
ten. Lassen Sie sichs recht gut ergehen! Ei-
ne weitere(?) gute Erholung, und die al-
lerherzlichsten Grüsse, denen sich meine
Eltern, falls sie da wären sicherlich gerne
anschliessen würden.

Ihr Ihnen stets dankbar ergebener

Heinrich Fuchs